

**MEHR
ERFAHREN**

Essay · Rede · Brief

Gestaltendes Erschließen pragmatischer Texte

STARK

Inhalt

Vorwort

Gestaltendes Erschließen von pragmatischen Texten	1
Die Basis: Texte verstehen	3
1 Einen pragmatischen Text erschließen	3
2 Einen Meinungstext erschließen	6
3 Nichtlineare Texte erschließen	10
Den Inhalt eines Sachtextes zusammenfassen	13
1 Einen Schreibplan erstellen	13
2 Eine Zusammenfassung schreiben	15
3 Äußerungen des Verfassers in Form von indirekter Rede wiedergeben	19
4 Besonderheiten der Darstellung berücksichtigen	20
5 Ein Abstract schreiben	22
6 Informationen eines nichtlinearen Textes zusammenfassend darstellen	26
7 Einen Sachtext bewerten	27
Gestaltendes Erschließen eines Textes	31
1 Die eigene Position festlegen	32
2 Wichtige Vorüberlegungen anstellen	36
3 Eine Stoffsammlung anlegen	37
4 Einen Schreibplan erstellen	39
5 Den Text schreiben	42
Besondere Textsorten im Einzelnen	43
1 Leserbrief	43
2 Kommentar	48
3 Rede	54
4 Einen offenen Brief schreiben	68

Der Essay als besondere Textsorte	73
1 Was ist ein Essay?	73
2 Vorbereitende Schritte	77
3 Den Schreibplan umsetzen	85
Texte ansprechend gestalten	95
1 Zehn Ratschläge zum geschickten Schreiben	95
2 Überzeugende Beispiele finden	98
3 Sprachbilder verwenden	99
4 Sprachbilder finden	101
Einen Text überarbeiten	103
1 Formulierungsschwächen beseitigen	103
2 Wiedergabe von Äußerungen einer Person in Form von indirekter Rede	110
3 Die wichtigsten Textsorten im Überblick	111
Lösungen	115
1 Die Basis: Texte verstehen.....	115
2 Den Inhalt eines Sachtextes zusammenfassen	122
3 Gestaltendes Erschließen eines Textes	128
4 Besondere Textsorten im Einzelnen	137
5 Der Essay als besondere Textsorte	155
6 Texte ansprechend gestalten	172
7 Einen Text überarbeiten	174
Bildnachweis	179

Autorin: Marion von der Kammer

Vorwort

Liebe Schülerin, lieber Schüler,

dieses Trainingsbuch hilft Ihnen, sich mit einem besonderen Aufgabentyp des Faches Deutsch vertraut zu machen: dem **gestaltenden Erschließen von pragmatischen Texten** (bzw. dem **adressatenbezogenen Schreiben**). Sie erhalten dafür klar strukturierte **Informationen zu den wesentlichen Textsorten** (Essay, Rede, Brief, Kommentar). Vielfältige **Übungen** leiten Sie an, systematisch und zielorientiert vorzugehen. Zusätzlich gibt es **Tipps** für geschicktes Formulieren sowie **Hinweise zu wichtigen Basiskompetenzen** (z. B. zur Wiedergabe von Aussagen in Form von indirekter Rede). Anhand der beigefügten **Lösungen** können Sie Ihre Ergebnisse selbst überprüfen.

Das Buch ist **prozessorientiert** angelegt, also entsprechend dem Arbeitsablauf, dem Sie folgen sollten, um ein gutes Ergebnis zu erzielen. Es empfiehlt sich deshalb, nicht wahllos zwischen verschiedenen Abschnitten hin- und herzuspringen. Am besten bearbeiten Sie die einzelnen Kapitel nacheinander.

Die verschiedenen **Vorlagentexte** behandeln **interessante und zeitgemäße Themen**: Beispielsweise geht es um die Vorstellungen der Generation Z (der sogenannten „Digital Natives“) und um die Frage, was für ein gelingendes Leben wichtiger ist: Kinder oder Karriere?

Bedenken Sie, dass alle **Lösungstexte** als **Vorschläge** zu verstehen sind: Betrachten Sie sie als Muster zur Orientierung. Sollten Sie beim Schreiben eines Textes einmal Startschwierigkeiten haben, können Sie den entsprechenden Lösungstext im Anhang kurz anlesen. Ganz sicher werden Sie spätestens dann eine Idee für Ihren eigenen Text entwickeln.

Wenn Sie dieses Trainingsbuch sorgfältig durcharbeiten, gewinnen Sie an Routine und Sicherheit im Verfassen von kreativen Texten, sodass Sie beruhigt in die Prüfung gehen können.

Für Ihre Arbeit mit dem Buch wünsche ich Ihnen viel Spaß und Erfolg!

Marion v. d. Kammer

Marion von der Kammer

Besondere Textsorten im Einzelnen

1 Leserbrief

Mit einem Leserbrief reagiert man in der Regel auf einen **Text**, der vor Kurzem veröffentlicht wurde, z. B. in einer Zeitung. Meist ist es dem Schreiber ein Bedürfnis, **zu diesem Text seine Meinung zu äußern**. In welche Richtung seine Meinungsäußerung zielt, hängt von der Art des Zeitungsartikels ab: Ein Bericht könnte ihn dazu bewegen, sich mit den **Informationen** auseinanderzusetzen, die der Text vermittelt. Vielleicht würde er einen Bericht über eine geplante Ausweitung der Videoüberwachung auf öffentlichen Plätzen zum Anlass nehmen, um seinen Sorgen vor einem drohenden Überwachungsstaat Ausdruck zu verleihen. Der Schreiber



würde sich also mit dem **gesellschaftlichen Problem** befassen, von dem im Bericht die Rede ist. Anders wäre es, wenn er auf einen Meinungstext, z. B. einen Kommentar, reagiert: Dann nämlich würde er sich mit der **Meinung** des Verfassers auseinandersetzen. Beispielsweise könnte er den Lesern mitteilen wollen, dass er die Meinung des Verfassers nicht teilt.

Im Gegensatz zum persönlichen Brief ist ein Leserbrief **an keine bestimmte Person** gerichtet. Als potenzielle Adressaten hat der Schreiber die anderen Zeitungsleser im Blick, die er nicht kennt. Deshalb ist eine direkte Anrede der Adressaten nicht erforderlich. (Ein kurzes höfliches Anschreiben an die Leserbrief-Redaktion wäre nicht Bestandteil des Leserbriefs.)

In jedem Fall beginnt ein Leserbrief mit der **Bezugnahme auf den Text**, auf den der Schreiber reagieren will. Das ist schon deshalb erforderlich, weil die Leser wissen sollten, um welches Thema es überhaupt geht. Es empfiehlt sich auch, den Inhalt des Textes am Anfang in Kürze zusammenzufassen. In der Regel liegt die Veröffentlichung des Artikels nämlich schon einige Tage zurück.

Erst danach äußert der Schreiber seine eigene Meinung zu dem Artikel. Es versteht sich von selbst, dass er diese anschließend **ausführlich begründet**.

Der Aufbau eines Leserbriefs

- Zu **Beginn** nimmt der Schreiber **Bezug auf den Zeitungstext**, zu dem er sich äußern will. Er nennt Überschrift und Thema und fasst den Inhalt knapp zusammen. (Wenn es sich um einen Meinungstext handelt, führt er auch den Namen des Verfassers an.) Dieser erste Absatz sollte nicht mehr als zwei bis vier Sätze umfassen.
- Anschließend äußert der Schreiber seine **Meinung** zu dem Artikel: entweder zu den Informationen, die in einem Bericht vermittelt wurden, oder zu der Position, die ein Redakteur in einem Kommentar vertreten hat.
- Im weiteren Verlauf **begründet** der Schreiber seine Meinung ausführlich. Dabei kann er sich auch auf **eigene Erfahrungen** und **sein Wissen** beziehen.
- Zum **Schluss** bringt er seinen **entscheidenden Gedanken** noch einmal pointiert zum Ausdruck. Schreiben Sie hier nicht mehr als zwei oder drei Sätze.

TIPP

Beim Darlegen Ihrer Meinung sollten Sie sich vor Pauschalurteilen, also vor ungeprüften Verallgemeinerungen, hüten. Das wirkt unseriös.

Eigentlich passt es gar nicht zu einem Leserbrief, dass der Schreiber seine Meinung umfassend begründet. Schließlich ist ein Leserbrief kein Schulaufsatz im klassischen Sinne. Außerdem ist der Platz auf der Leserbriefseite begrenzt, und es gilt die Devise: Je kürzer ein Leserbrief ausfällt, umso größer ist die Chance, dass er veröffentlicht wird. In fast allen Zeitungen liest man den Vermerk: „Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen.“ Viele Leserbriefschreiber äußern sich deshalb nicht zu einem ganzen Zeitungstext, sondern greifen nur einen bestimmten Aspekt heraus, zu dem sie etwas sagen wollen. In einer Klausur sollten Sie sich allerdings davor hüten, einen Leserbrief möglichst kurz zu gestalten. Sie wollen ja nicht erreichen, dass eine Zeitung Ihren Text abdruckt, sondern zeigen, dass Sie in der Lage sind, die gestellte Aufgabe zu erfüllen, nämlich in Form eines Leserbriefs zu einem Text begründet Stellung zu nehmen.

Trotzdem sollten Sie sich darum bemühen, Ihren Text so zu schreiben, dass er dem Charakter eines guten Leserbriefs entspricht. Versuchen Sie, möglichst interessant und auch ein bisschen pfiffig zu schreiben – eben so, dass Ihr Text

sowohl die Mitarbeiter einer Leserbrief-Redaktion als auch die eigentlichen Adressaten, die anderen Leser der Zeitung, erfreuen oder erstaunen könnte.

Das Verfassen eines Leserbriefs vorbereiten

Die Vorbereitung eines Leserbriefs beginnt mit der Lektüre des Vorlagentextes. Fragen Sie sich, welchen Aussagen Sie zustimmen und welchen Sie widersprechen möchten. Gehen Sie so vor:

Schritt für Schritt:

- 1 **Lesen Sie sorgfältig den Ihnen vorliegenden Text.** Bestimmen Sie das **Thema** und benennen Sie die **Hauptinformation**. Achten Sie auch auf die im Text dargestellten **Zusammenhänge**, insbesondere auf Gründe und mögliche Folgen. Bei einem Meinungstext rekonstruieren Sie die Hauptbegründungen des Verfassers.
- 2 **Bestimmen Sie Ihre Meinung zum Text.** Finden Sie die Informationen erfreulich? Oder geben sie Ihnen Anlass zur Sorge? Bei einem Meinungstext fragen Sie sich, ob Sie die Meinung des Verfassers teilen oder nicht.
- 3 **Überlegen Sie, warum Sie so über den Text denken.** Suchen Sie nach wichtigen Begründungen. Am besten notieren Sie Ihre Einfälle in einer Stichwortsammlung. Beziehen Sie dabei Ihre Kenntnisse und Ihr Erfahrungswissen ein. Ihre ausführliche Begründung sollte Informationen enthalten, die über den Text hinausführen.
- 4 **Sichten Sie die Einfälle, die Sie in Ihrer Stichwortsammlung notiert haben.** Wählen Sie die wichtigsten aus (maximal fünf oder sechs) und überlegen Sie, in welcher Reihenfolge Sie in Ihrem Leserbrief darauf zurückgreifen wollen. Nummerieren Sie sie entsprechend.
- 5 **Erstellen Sie Ihren Schreibplan.**
Tipp: Es empfiehlt sich folgende Anordnung: vom Offensichtlichen (also dem, was auf Anhieb einleuchtet) zum Besonderen, über das man etwas genauer nachdenken muss.

Aufgabenstellung: Lesen Sie den Text „Generation Weichei“ und bearbeiten Sie anschließend die Aufgaben.

Frankfurter Allgemeine

Generation Weichei

von Bettina Weiguny

Freizeit statt Karriere, Sabbatical statt Stress:
Die jungen Leute geben für den Beruf nicht mehr alles.
Fortschritt oder Verfall?

Es ist zum Verrücktwerden mit den jungen Menschen. Da hat eine große deutsche Wirtschaftsprüfungsgesellschaft einen Posten in New York zu besetzen. New York, wohl-gemerkt, nicht Timbuktu oder Baku. Trotzdem schlägt keiner der Kandidaten gleich zu. „Die Stadt ist so stressig“, meint ein Jungspund abwägend. „Das muss ich erst mit meiner Frau be-sprechen“, erklärt der nächste. So geht es lustig weiter: Vielleicht. Mal sehen. Nur, wenn ... Oder einfach: Nein, danke.

„Die spinnen“, klagt der Personalchef der Wirtschaftsprüfer, der viele solcher Geschichten über die Berufs-anfänger erzählen kann. Und nicht nur er: Alle Führungskräfte und Personal-berater, die mit der Generation Y, also den nach 1985 Geborenen, in Kontakt kommen, stellen fest: Die Jungs und Mädels, die da momentan in die Wirt-schaft drängen, setzen den Unterneh-men arg zu. Offiziell will das so nie-mand sagen. Schließlich braucht die Wirtschaft die Generation Y – allein schon wegen des demografischen Wan-dels: Der Nachwuchs ist knapp. Kein Unternehmen kann es sich leisten, die

hätten die Mitarbeiter sich darum gerissen. Heute überlegen die Kandi-daten: Passt das in mein Lebenskon-zept? Was sagt mein Partner dazu? Habe ich noch Zeit für Sport und Musik, für die Familie, für mich? Wenn zu viel auf der Strecke bleibt, ziehen weder Top-Salär¹ noch New York City.

Ein erfülltes Leben, neben der Arbeit?

Die Geister scheiden sich an der Fra-ge, ob das nun gut ist oder schlecht: Sind das alles Weicheier, die sich vor Karriere und Chefsein drücken? Oder haben wir es mit einem cleveren Nach-wuchs zu tun, jungen Leuten, die nur lautstark einfordern, was viele gerne



Nur weiß niemand, ob die das über-haupt wollen: Chef werden, Karriere machen. Oder ob sie das können. Ein Job in New York – vor zehn Jahren

hätten, sich nur nie zu fordern trauten:
Ein erfülltes Leben neben der Arbeit?

Eines ist offensichtlich: Die Prioritäten haben sich verschoben. Das bestätigen Personalvorstände von Dax-Konzernen, Geschäftsführer von Beratungsfirmen und wissenschaftliche Studien: Karriere um jeden Preis ist für das Gros der 18- bis 29-Jährigen unvorstellbar. Die Arbeit steht nicht mehr unangefochten an erster Stelle, Freizeit, Hobbys, Familie und Freunde holen auf.

Zwei Drittel, so belegen Umfragen, sind nicht mehr bereit, berufliche Ziele über private Belange zu stellen. Eine ausgeglichene „Work-Life-Balance“ ist gar jedem zweiten wichtig. Auf Mitbestimmung legen sie großen Wert und auf eine angenehme Arbeitsatmosphäre, flexible Arbeitszeiten, Homeoffice und Sabbaticals. Sie arbeiten am liebsten im Team, sind lieber Stellvertreter als Chef – und das gerne auch zu zweit. [...].

Quelle: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung vom 22. 12. 2012

Worterklärung

1 Salär: Einkommen, Verdienst

Aufgabe 19 Bewerten Sie den folgenden Leserbrief zum Text „Generation Weichei“.

Tipp: Berücksichtigen Sie in Ihrer Bewertung auch die Hinweise zum Aufbau eines Leserbriefes.

Arbeit ist kein Selbstzweck (von Marc-Daniel Volk)

Die gute alte Generation hat eines bis heute nicht verstanden: Arbeit ist ein Mittel zum Zweck, aber kein Selbstzweck. Für viele scheint das Geldverdienen etwas zu sein, das sich selbst legitimiert. Möglichst viel, um jeden Preis – im Allgemeinen wohl das Privatleben.

Hat denen niemand gesagt, dass Geld nicht glücklich macht? Dass Materielles zwar Spaß macht und von Unglück ablenken kann, es aber gerade die kostenlosen und sogar unkäuflichen Dinge im Leben sind, die wirklich glücklich machen?

Geld ist nur ein Mittel, um dafür die Rahmenbedingungen zu schaffen – nicht mehr und nicht weniger.

Die Gesellschaft spricht gerne von Werteverfall. Ich glaube jedoch, dass gerade die jüngere Generation wieder stärker die echten Werte erkennt.

Quelle: <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/work-life-balance-generation-weichei-12002680.html>;
Lesermeinung vom 24.12.2012

Aufgabe 20 Schreiben Sie nun einen eigenen Leserbrief zum Text „Generation Weichei“.

Besondere Textsorten im Einzelnen

Aufgabe 19 Lösungsvorschlag:

(Hinweis: Online-Kommentare sind in der Regel spontan und knapp. An den üblichen Kriterien, die für sorgfältig ausformulierte Leserbriefe gelten, darf man sie eigentlich nicht messen.)

Der Leserbrief ist zwar nicht uninteressant, aber er befriedigt trotzdem nicht. Das liegt daran, dass der Verfasser seine Gedanken nur unzureichend ausführt. Er kritisiert an dem Bericht, dass er die Meinung vermittelt, Arbeit, Karriere und Geld seien das Wichtigste im Leben. Diese Vorstellung teilt er nicht. Seiner Ansicht nach hängt ein glückliches Leben gerade von Dingen ab, die man entweder kostenlos bekommt oder nicht kaufen kann. Das ist wahrscheinlich richtig, allerdings versäumt er es, seine Thesen genauer darzulegen. Beispiele führt er gar nicht an. Er liefert eigentlich nichts anderes als ein paar Behauptungen, für die er aber Begründungen und Belege schuldig bleibt. Was mich auch stört, ist seine pauschale Verurteilung der älteren Generation: Diese, so meint er, habe „eines bis heute nicht verstanden“, nämlich, dass Arbeit „ein Mittel zum Zweck“ und kein „Selbstzweck“ (Z. 2) sei. Die Jüngeren hätten das dagegen begriffen. Indem sie nicht daran interessiert seien, Karriere zu machen, hätten sie geradezu einen Wertewandel eingeleitet und die „echten Werte“ (Z. 12) erkannt. Welche das genau sind, führt er aber nicht aus. So bleibt seine Darstellung bruchstückhaft. Hinzu kommt, dass er es am Anfang versäumt, sich auf den Text zu beziehen und dessen Inhalt knapp zusammenzufassen. Auch scheint er seinen Leserbrief abrupt abgebrochen zu haben, denn es fehlt ein abrundender Schluss, in dem er noch einmal klar sagt, worum es ihm eigentlich geht. Es wird also nicht deutlich, ob der Leserbrief allein Kritik am Karrierestreben der älteren Generation sein soll – oder vielleicht auch ein Appell an alle Leser, über die wahren Werte des Lebens nachzudenken.

Aufgabe 20 Lösungsvorschlag:

Der Reportage „Generation Weichei“ von Bettina Weiguny ist zu entnehmen, dass Personalchefs inzwischen offenbar ein Problem mit der sogenannten „Generation Y“ haben, also mit den jungen Leuten, die sich jetzt anschicken, Posten in den Unternehmen zu besetzen. Viele von ihnen – so die Klage – seien nicht mehr bereit, allzu große Opfer für ihren beruflichen Aufstieg zu bringen. Das Pri-

Einleitung: Nennung von Textsorte, Titel, Verfasserin und Thema

Zusammenfassung wichtiger Informationen:

vatleben habe für sie mehr Bedeutung gewonnen, und eine „Karriere um jeden Preis“ könnten sich viele nicht mehr vorstellen.

keine Bereitschaft der jungen Generation, für Karriere Opfer zu bringen

Dieser Sinneswandel sorgt offenbar für Verstörung: Während die einen voller Unverständnis den Kopf schütteln, scheinen die anderen fast neiderfüllt auf die Jüngeren zu blicken, die es wagen, ihrem Arbeitgeber gegenüber auch ihre privaten Interessen zu vertreten.

unterschiedliche Reaktionen auf Sinneswandel

Was die Verfasserin über die veränderte Einstellung der jungen Generation sagt, finde ich sehr interessant, zumal ich als Abiturient bald selbst vor der Frage stehe, wie ich mein künftiges Leben gestalten möchte. Ehrlich gesagt: Ich bin auch der Meinung, dass es ein Leben neben der Arbeit geben sollte. Auf ein glückliches Familienleben will ich jedenfalls nicht verzichten, und das ist nur möglich, wenn die Zeit dafür ausreicht. Ich möchte erleben, wie meine Kinder heranwachsen; sie nur am Abend zu sehen, wenn sie bereits im Bett liegen, würde mir nicht genügen.

Äußern der eigenen Meinung: Informationen interessant

Bezugnahme auf eigene Lebensgestaltung: Zeit für Familie wichtig

Allerdings ist es mir auch wichtig, einen Beruf auszuüben, der mir Spaß macht und mich vor Herausforderungen stellt. Um Verantwortung tragen zu können, dürfte ich mich aber nicht damit begnügen, in einem Unternehmen irgendeine Position in einer hinteren Reihe auszufüllen. Dann wäre ich wie ein Dienstleister, der von morgens bis abends nur Aufgaben erledigt, die ihm zugewiesen werden. Eigene Entscheidungen treffen und Einfluss nehmen könnte ich dann kaum. Ob mich das auf die Dauer befriedigen würde, bezweifle ich.

Einschränkung: Wunsch nach interessantem Beruf und Herausforderungen

Dabei denke ich durchaus auch ans Einkommen. Ich will nicht verhehlen, dass ich monatlich schon eine gewisse Mindestsumme verdienen möchte. Zu einem guten Leben gehört eben, dass man sich das eine oder andere leisten kann. Jeden Cent umdrehen zu müssen, damit das Geld bis zum Monatsende reicht, würde mir nicht gefallen. Unsere Gesellschaft ist nun mal so eingerichtet, dass fast alles, was Spaß macht, Geld kostet: Kino, Restaurantbesuch, Urlaub, schicke Kleidung ... Und die Mieten sind inzwischen dermaßen gestiegen, dass man es sich fast nicht leisten

Einkommen als Motiv: Mindestsumme wichtig, um guten Lebensstandard finanzieren zu können



© **STARK Verlag**

www.stark-verlag.de

info@stark-verlag.de

Der Datenbestand der STARK Verlag GmbH
ist urheberrechtlich international geschützt.
Kein Teil dieser Daten darf ohne Zustimmung
des Rechteinhabers in irgendeiner Form
verwertet werden.

STARK